

BESPRECHUNGEN

Exegese

Bibel-Lexikon. Hrsg. v. Herbert HAAG. 2., neu bearb. u. verm. Aufl. Einsiedeln, Köln: Benziger 1968. XIX, 1964 Sp., 24 Bildtaf., 3 Ktn. Lw. 158,-.

Das Bibellexikon von Haag war zum erstenmal 1951–1956 erschienen. Es war eine Bearbeitung eines kurz vorher in Holland erschienenen Bibellexikons und stellte damals schon eine beachtliche Leistung dar. Die 2. Auflage, die nun vorliegt, ist überall gründlich überarbeitet und auf neuesten Stand gebracht. Außerdem ist sie erweitert. Zu den historischen, archäologischen, geographischen und literarischen Realien sind noch etwa 200 bibltheologische Stichworte gekommen, die in gekonnter Weise über die Hauptthemen der biblischen Theologie informieren. In den letzten Jahren haben verschiedene Verlage Bibellexika und Bibelwörterbücher herausgebracht. Man kann also gut vergleichen. Der Gesamteindruck, den man gewinnt, ist für Haags Bibellexikon wirklich schmeichelnd. An Vielseitigkeit von Aspekten, Reichtum und Klarheit der Information, bibliographischer Weiterhilfe und ausgeglichener Präsentation übertrifft es die anderen Werke dieser Art. Es ist noch gelungen, alles in einen Band zu pressen. Allerdings ist er an der Grenze des Handlichen, und vielleicht hätte man ein leichteres Papier nehmen sollen. Wer in der Bibel liest, wird hier immer wieder Auskunft und Antwort finden. Für den Theologen ist die Anschaffung dieses Lexikons fast eine Pflicht.

N. Lohfink SJ

SCHELKLE, Karl Hermann: *Theologie des Neuen Testaments.* Bd. 1: Schöpfung (Welt – Zeit – Mensch). Düsseldorf: Patmos 1968. 172 S. Lw. 21,-.

Nachdem wir erst vor kurzem den „Grundriß der Theologie des Neuen Testaments“ von Hans Conzelmann vorgestellt haben (182

[1968] 137), dürfen wir jetzt schon wieder auf eine neutestamentliche Theologie hinweisen. Diesmal handelt es sich um das Werk eines bekannten katholischen Gelehrten, der den ersten Band seiner auf insgesamt vier Bände geplanten „Theologie“ vorlegt. Während sich die bisherigen Darstellungen meist an die historische Entwicklung des urchristlichen Kerygmas anschlossen, beschreitet Schelkle einen neuen und – wie man bald feststellt – sehr ertragreichen Weg. Er geht nicht von den einzelnen Schriften oder Schriftgruppen aus, sondern befragt die ganze Bibel jeweils auf bestimmte sachliche Gesichtspunkte und Themen hin, ohne jedoch die exegetischen Besonderheiten zu verwischen oder einzuebnen. Insofern haben wir es mit einer Art biblischer „Systematik“ zu tun, die (in erweiterter Form) wohl einmal im theologischen Studium an die Stelle der längst hinfälligen Handbücher dogmatischen Typs treten könnte.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob das den geplanten vier Bänden übergeworfene Schema, das eine deutliche Abhängigkeit von den traditionellen dogmatischen Entwürfen verrät, die Schwerpunkte biblischen Denkens auch immer richtig verteilen wird. Was den vorliegenden ersten Band betrifft, so wäre es vielleicht hilfreich gewesen, die kurzen Andeutungen über den „Ort“ biblischen Schöpfungsglaubens in der israelitischen Religionsgeschichte (23–25) – verbunden mit ähnlichen Überlegungen für das Neue Testament – thematisch vorwegzunehmen, um so von vornherein dem Mißverständnis zu wehren, als sei „Schöpfung“ die zentrale oder auch nur fundamentale Aussage biblischen Glaubens. Abgesehen von solchen mehr methodischen Bedenken kann man aber das hier begonnene Werk ganz uneingeschränkt empfehlen: Es zeichnet sich aus durch wohltuende Einfachheit der Sprache, eine klare Auslegung der Texte und seine den Leser immer wieder zur

eigenen Glaubensentscheidung rufende Sachproblematik. Wir kennen im Augenblick kein Buch, das den heutigen Menschen besser in die Eigenart und das Wesen biblischer Schöpfungslehre einzuführen vermöchte.

F. J. Schierse

FLUSSER, David: *Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1968. 156 S. (Rowohlt's Monographien. 140.) Kart. 2,80.

Zu den nicht wenigen in letzter Zeit erschienenen Jesuaschenbüchern tritt jetzt eine jüdische Stimme hinzu: Der in Jerusalem wirkende Neutestamentler David Flusser, ein Mann, der die besten Traditionen rabbinischer Schriftgelehrsamkeit verkörpert, widmet der Person und dem Wirken Jesu eine lebendig und anregend geschriebene, oft aber auch zum Widerspruch reizende Studie. Ausgestattet mit zahlreichen Abbildungen archäologischen und kunstgeschichtlichen Charakters, erweckt das Taschenbuch schon rein optisch den Eindruck zuverlässiger und objektiver Information. Ist dies aber auch wirklich der Fall? Unsere Bedenken richten sich selbstverständlich nicht gegen die Person des Autors, der gewiß von den besten Absichten beseelt ist, sondern gegen seine exegetischen Methoden. Obwohl Flusser mit der neueren Evangelienliteratur gut vertraut zu sein scheint, vermißt man eine wirklich textgerechte Handhabung der form- und redaktionsgeschichtlichen Methode. Die synoptischen Evangelien bzw. ihre rekonstruierten judenchristlichen Quellen gelten als rein historische Dokumente, nur das Johannesevangelium wolle „eine nachösterliche Christologie lehren“ (10). Von diesem in der neutestamentlichen Wissenschaft längst überholten Standpunkt aus glaubt Flusser eine „Lebensgeschichte Jesu“ (7) schreiben zu können. Dabei vermischt sich leider ein naiver Bibliasmus mit oft recht willkürlichen kritischen Urteilen. Hinzu kommt die deutlich apologetische Tendenz, das offizielle Judentum der neutestamentlichen Zeit von der Verantwortung für den Tod Jesu zu entlasten. Jesus habe sich niemals gegen das Gesetz ausgespro-

chen oder es gar übertreten, seine Gegner seien nicht die Pharisäer, Schriftgelehrten und das Synedrium gewesen, sondern nur einige „Stockfromme“ und der sadduzäische Priesteradel. So verständlich es ist, Jesus für das Judentum zu reklamieren und die judenchristlichen Sekten als die eigentlich treuen Verwalter jesuanischen Erbes zu bezeichnen (63) – uns scheint, daß eine solche Interpretation weder dem historischen Befund noch den wirklichen Interessen des heutigen Judentums gerecht wird. Trotzdem sollte man die Stimme des Jerusalemer Gelehrten nicht überhören oder gar als unzuständig abtun. Gerade durch ihre oft einseitige und anfechtbare Textauslegung macht sie es uns unmöglich, auf gewohnte dogmatische Kategorien auszuweichen, statt weiter nach den auch für uns heutige Christen verbindlichen Intentionen des historischen Jesus zu suchen.

F. J. Schierse

KREMER, Jacob: *Die Osterbotschaft der vier Evangelien*. Versuch einer Auslegung der Berichte über das leere Grab und die Erscheinungen des Auferstandenen. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1967. 144 S. Kart. 6,80.

Der Aachener Professor für Bibeltheologie hat das Verdienst, für die Verkündigung der Osterbotschaft im katholischen Raum die nötigen Handbücher geschaffen zu haben. Nach seiner Bibelstudie (im gleichen Verlag) über 1 Kor 15, 1-11 „Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi“ folgt nun eine Orientierungshilfe für die viel problematischeren Ostergeschichten der Evangelien. Doch das Ergebnis, zu dem die wissenschaftlich fundierte und doch leicht lesbare Arbeit kommt, bestätigt erneut, was sich leider noch nicht genügend herumgesprochen hat: „Wie uns gerade die heutige Bibelwissenschaft einen Weg weist, die Osterberichte, die Abschluß und Höhepunkt der vier Evangelien bilden, in ihrem Reichtum an Aussagen und ihrer Bedeutung für uns heute zu verstehen als ‚das Evangelium‘ (die Freudenbotschaft), das Gott uns durch die Auferweckung Jesu Christi und dessen Wort verkündet“ (140). Resignation der Verkünder angesichts der Osterberichte ist daher überholt. Auch kann sich niemand